

An dieser Spende hängt ein Leben

12 000 Menschen warten in Deutschland auf ein gesundes Organ – Vortrag in Stade über Hirntod und Spenderausweise

VON LARS STRÜNING

LANDKREIS. Das war schwere Kost, die Dr. Helmut Kirschner am Mittwochabend im Stader Stadissimo servierte. Es ging ums Ganze und unter die Haut, um Hirntod, Organspenden und Transplantation. Fakt ist: Jährlich warten bundesweit 12 000 Menschen auf ein Spenderorgan, nur 4000 Organe stehen zur Transplantation zur Verfügung. Viele Betroffene sterben, ehe ihnen geholfen werden kann.

Das ist die eine Seite der Geschichte. Die andere ist die eigene Betroffenheit, das unwohle Gefühl, nach dem in der Klinik festgestellten Hirntod sich selbst oder seine liebsten Angehörigen ausweiden zu lassen. Kirschner kennt die Diskussion, die er den Frauen von Soroptimist International mit ihren Gästen in Stade vorstellte. Kirschners Meinung ist klar: Jede Spende hilft, einem anderen Menschen eine zweite Chance auf ein gesundes Leben zu geben. Kirschner, einst Chirurg, ist seit elf Jahren ärztlicher Koordinator der Deutschen Stiftung für Organtransplantation (DSO) in Hamburg.

Wann tritt der Hirntod ein? Und wie wird der zweifelsfrei festgestellt? Für den Mediziner Kirschner ist das aus naturwissenschaftlicher Sicht klar geregelt: Es gibt keinerlei Hirnströme mehr, Großhirn, Kleinhirn und Hirnstamm sind abgestorben. Dieser Verlust ist irreversibel. Lediglich Maschinen halten den Menschen unterhalb des Kopfes durch Zuführung von Sauerstoff am Leben. Zwei erfahrene Ärzte müssen den Hirntod anhand von



Bereit zur Transplantation: Ein Pfleger bringt einen Styropor-Behälter zum Transport von Organen zum Eingang eines OP-Saales.

Foto Stache



Bereit zur Organspende: Ein Ausweis in Scheckkartengröße zeugt davon.

Foto Rehder

mehreren Parametern unabhängig voneinander und völlig unabhängig von einer späteren Spende feststellen.

Kirschner: „Ist dies der Fall gibt es kein Zurück zum Leben.“ Er habe aber Respekt davor, dass Menschen aus ethischen oder religiösen Gründen eine Spende ausschließen.

Das Paradoxe: 75 Prozent der Deutschen sehen eine Organspende positiv.

Das ergab eine Umfrage aus 2010. Doch die wenigsten haben einen Organspende-Ausweis. Der würde es Ärzten, Angehörigen und Patienten sehr viel leichter machen. Sollte kein entsprechend geäußertes Wille vorliegen, können auch nahe Verwandte den mutmaßlichen Willen des Hirntoten kundtun und ihn zur Spende freigeben. Organspender, versicherte Kirschner, würden mit Würde behandelt und für einen späteren Abschied durch die Angehörigen präpariert.

Begrüßt wird von seiner Stiftung die neue gesetzliche Regelung zur „Entscheidungslösung“ seit 1. November. Mindestens einmal im Leben bekommt ein

Deutscher Post von seiner Krankenkasse und muss sich mit der Organspende beschäftigen. Die Entscheidung bleibt freiwillig, eine aktive Zustimmung ist notwendig. In vielen Nachbarländern gilt dagegen die Widerspruchsregelung. Übrigens: Fürs Organspenden ist keiner zu alt. Auch Menschen, die deutlich über 60 sind, können sich bereit erklären. Als potenzieller Organspender gelten alle Hirntoten, die auf einer Intensivstation liegen. Ausschlusskriterien sind lediglich Aids oder eine Krebserkrankung.

Die Organspende beruht in Deutschland auf drei unabhängig voneinander agierenden Säulen: die Entnahme durch die DSO,

die Verteilung und der Transport durch Eurotransplant aus den Niederlanden und das Einsetzen des Organs durch die extra zugelassenen TX-Zentren. Die Unregelmäßigkeiten, die in diesem Jahr öffentlich wurden, wurden in den TX-Zentren von einzelnen Kollegen begangen. Kirschner findet deutliche Worte dafür: „Wir sind erobert über diese Kollegen und erwarten eine hohe Strafe.“ Offenbar hatten Ärzte Werte ihrer Patienten gefälscht, damit diese schneller an ein Organ kommen.

Die Folgen sind dramatisch: Die Spendebereitschaft hat 2012 deutlich nachgelassen: Die DSO verzeichnet ein Minus von zwölf Prozent.

www.dso.de